

Auf Visite mit Dr. Hatschi

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **57 (2000)**

Heft 1: **Unter der Lupe : die Pflanzenheilkunde**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-557464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf Visite mit Dr. Hatschi

Statt mit Skalpell, Spritze und strenger Miene heilen die «Traumdoktoren» der Stiftung Theodora ihre kleinen (und manchmal auch grossen) Patienten mit Spiel, Spass, Musik und allerlei bunten Zaubertricks. Eine Visite mit Dr. Distinow und Dr. Hatschi, zwei professionellen Spitalclowns der in Lonay (VD) ansässigen Stiftung, im Kinderspital Basel.



Ganz leise klopft er an die Tür. Dann öffnet er sie einen Spalt und schiebt seinen Kopf hinein: «Hallo, ich bin es!» Der Fernseher, der den beiden Mädchen eben noch die Zeit vertrieben hat, ist mit einem Schlag vergessen. Dr. Distinow, der Spitalclown, ist da! Seyla* und Dina*, 3 1/2 und 5 Jahre alt, wissen, dass sie für einen Augenblick dem Spitalalltag entfliehen können. Neben allerlei clownesken Einlagen vom Zaubern bis zum Stolpern bildet das Formen von Tierfiguren aus Ballons eine der Hauptattraktionen von Dr. Distinow. «So erinnern sich die Kinder auch nach meinem Besuch noch an mich», erklärt der Spitalclown. Doch auch andere, «magischere» Tricks sind angesagt, vom Hervor- und Wegzaubern von Spielkarten über allerhand Witze und Gags bis hin zum veritablen Handstand. Seyla und Dina sind hingerissen. Sie kichern, als täte ihnen nichts weh, als hätten sie die kürzlich durchgeführte Hüft- bzw. Mandeloperation schon lange vergessen und als litten sie nicht an Heimweh nach ihren Eltern, Geschwistern und Freundinnen. Wie ihnen geht es vielen Kindern und auch Erwachsenen in gegenwärtig 28 Spitälern in der Schweiz: Sobald der Clown doktor (oder die Clown doktorin) an die Tür klopft, können sie den Spitalalltag, mindestens für eine kurze Zeit, vergessen.

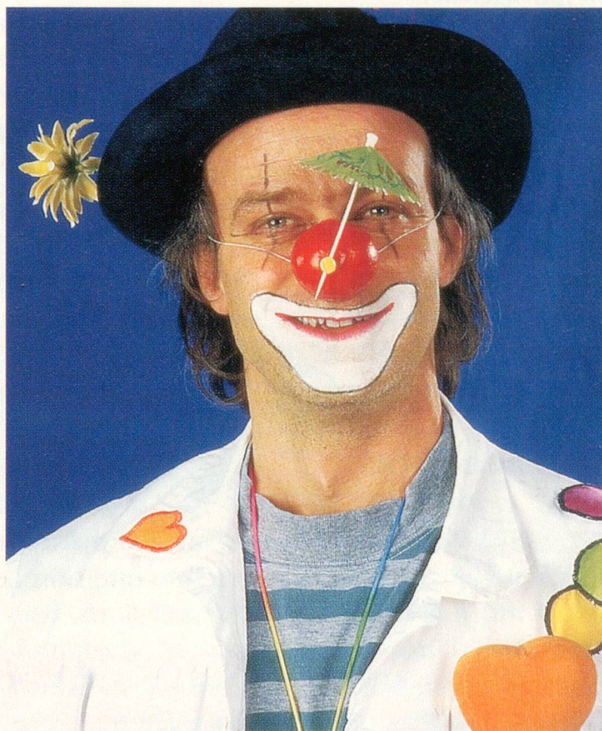
Lachen ist (k)eine Wissenschaft

Dass Lachen gesund ist, weiss jedes Kind. Daran, dass es auch gesund *macht*, zweifelt heute kein Wissenschaftler mehr. Mehr noch: Die Gelotologie, wie die Wissenschaft vom Lachen heisst, hat sich als ernstzunehmendes Fachgebiet seit geraumer Zeit etabliert. Und sie belegt eindrücklich, was das Lachen mit seiner grossartigen Befreiungskraft alles vermag. Zunächst auf biochemischer Ebene: Lachen baut Stresshormone wie Cortisol und Dopamin ab und erhöht die Zahl der Lymphozyten, der körperlichen Abwehrkräfte, sowie die Ausschüttung des Glückshormons Endorphin. Dann auf ge hir nphysiologischer Ebene: Gelächter aktiviert das Gehirn und macht so munter wie Sauna und Eisschwimmen zugleich. Und drittens schliesslich in bezug auf den ganzen Menschen: Lachen schüttelt und knetet das vegetative Nervensystem regelrecht

durch und löst durch diese «Seelenmassage» körperliche und psychische Verkrampfungen aller Art. Verschiedene Emotions-Psychologen gehen sogar davon aus, dass Lachen gegen Schmerzen hilft. Warum, ist aber nicht klar – vielleicht einfach durch Ablenkung. Tatsache ist: Je wohler sich die Patientinnen und Patienten im Krankenzimmer fühlen, desto rascher werden sie wieder gesund.

Clowndoktoren: Nicht nur Spassmacher

Um jemanden zum Lachen zu bringen, braucht es Menschenkenntnis, Einfühlungsvermögen und Sensibilität. Dr. Hatschi: «Man muss immer zuerst abtasten, mit wem man was machen kann und muss sich ganz auf die Kinder einlassen». Wichtig sei, dass ein Bezug, eine Verbindung zum Gegenüber entstehe und auch die Eltern und Geschwister miteinbezogen werden. Wichtig sei aber auch, zu spüren, wie weit man gehen könne und wo man aufhören müsse. Vieles geschieht dabei nonverbal, über die äusserliche Erscheinung des Clowns, über die Gestik, über die Musik, über das Gefühl. Doch wenn es darum geht, den besonderen Wünschen der Kinder gerecht zu werden und etwa aus Ballons Hunde, Katzen, Giraffen, Löwen und Pinguine zu formen, dann sind Sprachkenntnisse hochwillkommen. Neben Deutsch, Italienisch und Französisch können das im gleichen Spitalzimmer auch Serbisch, Kroatisch, Türkisch und Albanisch sein. Dass das nicht einfach ist, weiss Dr. Distinow aus langer Erfahrung, gehört er doch seit der Gründung der Theodora-Stiftung im Jahre 1993 zum «harten Kern» der rund zwanzigköpfigen Clowntruppe aus dem waadtländischen Lonay, wo die Stiftung heute angesiedelt ist.



Spitalclowns der Stiftung Theodora auf Lachvisite. Oben: Dr. Hatschi und links Dr. Distinow.

Ballonblumen und andere Geschenke

Welche wichtigen Funktionen Ballons und ähnlichen kleinen Geschenken an die Kinder zukommt, zeigen viele Beispiele, so auch diejenigen von Petra* (6 Jahre) und Marco* (8½ Jahre). Nach einer grösseren Rückenoperation ist Petra noch sehr geschwächt und möchte niemanden sehen, wünscht sich aber einen Ballon in Form einer Blume mit Herz. Dr. Distinow: «Wenn mir das Kind zu verstehen gibt, dass es nicht besucht werden will, akzeptiere ich das selbstverständlich. Ich gebe dem Kind meinerseits zu verstehen, dass ich mich auf ein nächstes Mal freue, dass ich seinen Entscheid begreife, zu ihm stehe und an seine Person glaube.» Sprachlos formte Petra vor dem Krankenzimmer diskret eine wunderschöne Ballonblume, die er ihr via Krankenschwester überreichen liess.

Anders verhält es sich bei Marco: Er leidet seit längerem an einer schweren Ess-/Brechtstörung (Anorexie) und besitzt eine panische

* Namen geändert

Die Idee der Clowndoktoren stammt, wie so vieles, ursprünglich aus den USA und hat sich in den letzten Jahren in ganz Europa durchgesetzt. Adresse für Anfragen über Einsätze von Clowndoktoren in Deutschland:

CLOWN DOKTOREN
Butterblumenweg 5
D-65201 Wiesbaden
Tel. D 0611/9410176

Angst vor Infusionsflaschen. Dr. Hatschis unkonventionelles Rezept: Mit Hilfe seiner Ballons verwandelt er den Infusionsständer in einen bunten Dschungel samt Affen und rosarotem Panther. Resultat: Marcos Angst vor dem «Tropf» hat nach und nach abgenommen.

Zusammenarbeit mit dem Spitalpersonal

Wichtigster Grundsatz für die passionierten Spassdoktoren ist und bleibt: Sämtliche Arzt-, Spital- und insbesondere Hygienevorschriften werden peinlich genau beachtet. Vor jeder «Traumvisite» findet deshalb ein Reporting mit der zuständigen Stationschwester statt. Sie informiert über den Zustand der Patienten und gibt ihrerseits Wünsche und Empfehlungen an die Clowns ab. Natürlich gibt es auch Fälle, bei denen ein Besuch des Clowndoktors aus medizinischen Gründen nicht oder nur unter der Berücksichtigung besonderer Umstände durchgeführt werden kann. Beispielsweise wurde am Vortag ein 4 1/2-jähriges Mädchen mit einem Infekt der oberen Luftwege ins Kinderspital eingeliefert; es ist blind und kann nur über das Gehör erreicht werden. Ein anderes Mädchen mit einer Flechte im Gesicht stammt aus Mazedonien und spricht kein Wort deutsch.

Alle diese Informationen helfen Dr. Distinow und Dr. Hatschi, um auf jedes Kind mit grösstmöglicher Sensibilität individuell einzugehen und sein Leiden ein bisschen kleiner zu machen. • CU

«Clowns für unsere Kinder im Spital» Die Stiftung Theodora

Die Theodora-Stiftung hat sich zum Ziel gesetzt, das Leiden von im Spital liegenden Kindern mit speziell ausgebildeten Clowns zu lindern. Dazu organisiert die Stiftung seit ihrer Gründung 1993 in gegenwärtig rund 40 Spitälern in der Schweiz und im Ausland jede Woche eine «Visite» ihrer Traumdoktoren. Der Clown improvisiert bei seiner Einzelvisite seinen Auftritt und richtet ihn ganz auf das Kind aus; er beteiligt es und stellt es in den Mittelpunkt. Auf diese Weise kann der kleine Patient der Krankenhausatmosphäre ein wenig entfliehen und wichtige Anhaltspunkte seiner Welt aus Farben, Musik, Magie und Humor wiederfinden. Der Traumdoktor achtet dabei auch auf die familiäre Umgebung des Kindes, auf Eltern und Geschwister,

und bezieht sie nach Möglichkeit mit ein. Bei jedem Traumdoktor handelt es sich um einen professionellen Künstler. Er bringt neben einer spezifischen Schulung auch besondere Kenntnisse im Bereich der Kinderpsychiatrie mit und achtet peinlich genau darauf, dass er die Arbeit der Ärzte und des Spitalpersonals nicht stört. Die als gemeinnützig anerkannte Stiftung führt ihre Aktivitäten in den Spitälern kostenlos durch. Die Finanzierung wird durch die UBS, die auch das Patronat innehat, durch Spenden von Privatpersonen sowie durch Sponsorengelder sichergestellt.

• *Fondation Théodora, Centre du Bief, Ch. des Mouettes 1, CH 1027 Lonay, Tel. CH 021/811 51 91, Fax 021/811 51 90, Spendenkonto PC 10-61645-5, www.theodora.org*

